

100 Jahre Grundsteinlegung Ölbergkirche

Gottesdienst 20.6.2021

Predigt von Jörg Machel

Liebe Freundinnen und Freunde,

Kardinal Marx spricht von einer fundamentalen Krise, in der sich die Kirche befindet. Sein Blick ist katholisch und so redet er eigentlich immer nur von seiner Kirche. Und er sieht auf die großen Themen, die die römisch-katholische Kirche bewegen: Missbrauch, Amtsverständnis, Frauenrechte, Sexualmoral.

Wir könnten uns zurücklehnen. Denn bei aller Mangelhaftigkeit jeglicher Organisation haben wir in all diesen Fragen Grundentscheidungen getroffen, um die progressive Katholiken noch ringen. Wir haben die Frauenordination seit gut einer Generation (nicht viel länger) eingeführt. Wir stehen zum synodalen Prinzip in unserer Kirche. Schwule und Lesben sind mit ihren Lebensentwürfen anerkannt. Und dennoch, niemand verweist angesichts der Krise des Katholizismus auf die Kirchen der Reformation. Die Übertritte sind selten. Man tritt einfach nur aus, nicht über.

Und in der evangelischen Kirche sieht es, was ihre Bindekraft angeht, nicht viel anders aus. Obwohl uns die ganz großen Skandale erspart blieben, verlieren wir ähnlich viele Mitglieder wie unsere Schwesterkirche. Daraus schließe ich, dass die Krise von der Kardinal Marx spricht, viel grundsätzlicherer Natur ist als zur Zeit in Kirche und Öffentlichkeit diskutiert wird.

Angesichts dessen, dass wir heute die hundertjährige Grundsteinlegung der Ölbergkirche feiern, fühle ich mich eingeladen, dem einmal nachzugehen und dies gerade in Bezug auf diese kleine Kirche, deren Winzigkeit im Vergleich zu den vielen Großkirchen Berlins immer mit einem freundlich-nachsichtigen Unterton vermerkt wird, von der Einweihung bis zu den Synodalberichten der verschiedenen Bauvisitationen.

Und es schwingt nicht selten die Frage mit: Brauchen wir die denn eigentlich noch. In der Bauzuweisung des Kirchenkreises jedenfalls ist sie nicht mehr enthalten und wenn jetzt eine neue Fusion ansteht, dann wird sich wieder die Frage stellen: die zentrale Emmaus-Kirche, die traditionsreiche Thomas-Kirche, das wunderschöne Ensemble von St. Jakobi, reicht das nicht für all die kirchlichen Aktivitäten?

Lasst uns zurückschauen, auf die Umstände der Grundsteinlegung für den Bau der Ölbergkirche. Ja, es war eine Notkirche, die da entstehen sollte. Die geplante Eckkirche auf Berliner Traufhöhe und mit imposantem Turm wurde nicht realisiert. Lange dachte ich, der Grund sei die Inflation und das fehlende Geld gewesen. Doch in Vorbereitung dieses Gottesdienstes habe ich gelernt, die Ursachen reichten tiefer. Der Königshaus der Hohenzollern hatte abgewirtschaftet. Die Kirchen-Guste und ihr Programm, die verwahrloste Arbeiterschaft Kreuzbergs zu christianisieren war gescheitert. Die Einheit von Thron und Altar war gescheitert.

Der Notbau Ölberg war also vielmehr als nur Ergebnis eines Finanzproblems, es war das sichtbare Zeichen einer Zeitenwende. Kirchenintern wurde es beklagt. Ausdruck dessen war eine überwiegend schmollende Pfarerschaft, die zumeist deutsch-national und kaisertreu den alten Zeiten nachtrauerte.

Schon als ich 1984 nach Ölberg kam, habe ich diese Kirche mit dem schönen und zweckmäßigen Gemeindezentrum als Segen empfunden. Außer zu den großen Chorkonzerten war diese Kirche nie zu klein und wenn doch, dann ging es vor die Tür in den Garten. Diese Kirche passte zu der Realität einer Berliner Stadtgemeinde wie sie sich mir darstellte. Im Gegenteil: anfangs war selbst diese kleine Kirche zu groß für die sich schon damals auflösende Volkskirche.

Ein engagiertes Team von Mitarbeiter:innen schaffte es, sie nach der zweijährigen Vakanz wieder zu beleben. Aber uns war bewusst, gehen die Hauptamtlichen, so steht das Haus wieder leer. Eine Gemeinde, die sich selbst organisiert und das Haus füllt, passt nur bedingt zu den landeskirchlichen Organisationsformen. Die Evangelischen Landeskirchen in Deutschland sind weitgehend

mitarbeiterfixiert. Die Ablösung volkskirchlicher Strukturen hat auch mit der Weimarer Verfassung nicht stattgefunden.

Jetzt bekommen wir die Rechnung präsentiert und wissen noch lange nicht, welchen Preis wir zu zahlen haben. Schauen wir auf die hundert Jahre zurück, die die Ölbergkirche auf dem Buckel hat, so muss man auch würdigen was Kirche geleistet hat. Schon früh gab es einen Kindergarten, der vor allem alleinstehenden Müttern eine große Hilfe war, es gab immer diakonische Werke, die sich der Notleidenden annahmen, Kirche war immer ein Ort der Einkehr und der Besinnung, Seelsorger gab es, die den Menschen in ihren Lebensabschnitten zur Seite standen. Kirche war immer auch Kulturträger über die Kirchenmusik hinaus.

Aber die Kirche blieb dennoch eine staatstragende Institution, die sich dem Oben verbundener fühlte als dem Unten. In der Gemeindechronik ist nachzulesen, in wie unkritischer Weise sich die Kirche zur Fürsprecherin der deutschen Kriegspolitik im Ersten Weltkrieg gemacht hat. Es ist nachzulesen, wie Anfang der dreißiger Jahre die Deutschen Christen in die Gemeinde drängten und nachdem sie Anfangs noch Minorität waren, unter Hitler den Gemeindegemeinderat dominierten. Welchen Schluss sollen wir nun ziehen aus einhundert Jahre Ölberg? Zunächst: dieser Kirchbau ist nicht als ein Ergebnis des Scheiterns zu betrachten. Wir dürfen ihn vielmehr als Weckruf verstehen. Die Kirchtürme als die dominanten Ausrufungszeichen über der Silhouette einer Stadt waren immer mit dem Verrat an der Botschaft Jesu verbunden. Jesus eignet sich nicht als Meinungsführer eines ganzen Volkes. Jesus ist Salz und nur in kleinen Dosen genießbar. Ein Gemeinwesen ohne Gefängnisse, ohne Armee, ohne Reiche, ohne Obdachlose, ohne all die Mechanismen aus Angstmache und Angstabwehr ist auch für mich eine Herausforderung. Christusbotschaft ist einfach zu verrückt, um Majorität zu werden, so bin ich überzeugt.

Wenn google Emmaus übernommen hat, Zalando von St.Thomas seine Schuhe ausliefert und St.Jakobi zum Gesundheitszentrum für alternative Medizin umgestaltet wurde, dann treffen sich in Ölberg eine unbestimmte Zahl Sinnsucher:innen und lassen sich inspirieren und verführen von dem Mann aus Nazareth, der so ganz anders war, als wir mit unseren Ängsten und Vorurteilen wären, wenn es ihn nicht gäbe.

Hundert Jahre Projekt Ölbergkirche, könnte Aufbruch sein, nicht Nachruf. Ich wünsche es euch!

AMEN